

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altenstaig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einrückungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Berwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honoriert.

Mus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt
von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich drei Mal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altenstaig 90 Pf. im C.A.-Bezirk 85 Pf. außerhalb 1 Mr.

Inseratenaufgabe spätestens Morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 45.

Altenstaig, Donnerstag den 17. April.

1884.

Die Reichsfechtshulen.

Der Leser wird uns nicht böse sein, wenn wir heute an dieser Stelle die Politik beiseite lassen; sie verdirbt den Charakter, sagt ein Berliner Blatt in seinen Reklamen, und dazu möchten wir wenigstens heute, wo die Festtagsstimmung in den Gemüthern noch nachwirkt, nicht die Hand bieten. Wir wollen vielmehr der eigenartigen Institution, deren Name die Ueberschrift dieses Artikels bildet, eine kurze Betrachtung widmen und werden dazu durch den Umstand veranlaßt, daß im Schoße dieser Vereine bedeutende Mißthätigkeiten ausgebrochen sind, die den Zweck der „Reichsfechtshulen“ leicht in Frage stellen können.

Bekanntlich ist die Idee der „Fechtshulen“ von dem „Lahrer hinkenden Boten“, dem bekannten und volksthümlichen Kalender ausgegangen. Es sollte im ganzen Reiche gefochten, d. h. Sammlungen veranstaltet werden, theils von Geld, theils von „werthlosen Dingen“: gestempelte Briefmarken, Pferde- und Eisenbahn-Billets, Zigarrenabschnitte und dergl. mehr. Der Ertrag aller dieser Sammlungen sollte zu einem „konfessionslosen“ Reichswaisenhaus verwendet werden.

Da diese Idee neu und in ihrer Art auch wirklich originell war, so fand sie vielen Beifall; überall gründeten sich Reichsfechtshulen. In Magdeburg konstituirte sich ein dortiger Verein als „Reichs-Oberfechtshule“ und gründete eine eigene Zeitung unter dem Titel „Reichs-Fechtshule“. Wer eine gewisse Zahl „Fechtshüler“ anwarb und mit diesen eine „Fechtshule“ bildete, wurde zum „Reichsfechtmeister“ ernannt und bekam als solcher auch sein Würden-Zeichen, und wer wiederum eine gewisse Anzahl Fechtshulen gründete, hatte Anspruch auf die Würde eines „Reichs-Oberfechtmeisters“.

Schon um des guten Zweckes willen, der erstrebt wird, soll gar nicht untersucht werden, ob das Titelwesen für die Ausbreitung der Fechtshulen mitgewirkt hat; es genügt, daß die Zahl der „Fechtshulen“ in Deutschland auf über 13 000 angewachsen ist und daß überall lebhaft „gefochten“ wurde; besonders beliebt ist das Verkauftwerden von werthlosen oder doch ziemlich werthlosen Gegenständen unter den Fechtshülern. So sind denn schon ganz erhebliche Summen zusammengefochten worden und bei Lahr in Baden wurde bereits für 40 000 M. ein Grundstück erworben, auf dem das zukünftige Reichswaisenhaus errichtet werden soll.

Nun sind aber zwischen dem „Lahr-Komitee“ in Lahr und der „Reichs-Oberfechtshule“ in Magdeburg Streitigkeiten ausgebrochen. Es handelt sich darum, wer als Eigentümer des erworbenen Grundstücks betrachtet werden soll. Man hat vorerst Reichsgutachten eingefordert und der Magdeburger Verein läßt bis zum Austrag der Angelegenheit dem Lahrer Komitee keine weiteren Gelder zugehen.

Für den Laienverstand ist es schwer, in dieser Streitfrage zu urtheilen. Die Idee der Reichsfechtshulen ist unbestritten geistiges Eigenthum des Lahrer Komitees; der Magdeburger Verein dagegen macht mit gleichem Recht für sich geltend, daß er erst dieser Idee zum Leben, zur praktischen Ausbreitung verholfen habe. Die „Reichsfechtshulen“ besitzen nicht die Rechte von juristischen Personen; trotzdem aber glauben wir, daß eine auszusprechende Urabstimmung aller Mitglieder der 13 000 Fechtshulen ein unanfechtbares Urtheil abgeben würde, dem sich die beiden streitenden Parteien bedingungslos unterwerfen könnten. Will doch weder die eine noch die andere Seite etwas für sich persönlich

erwerben, sondern es handelt sich in erster Linie darum, daß aus Tausenden von kleinen Zeitungen Zusammenfließende einem schönen patriotischen Zwecke nutzbar zu machen. Vor diesem Zwecke müßten doch alle auf persönlichem Ehrgeiz beruhenden Konflikte schein zurückweichen.

Tagespolitik.

— Wenn eine Mittheilung der „Nat.Z.“ richtig ist, so stände zwischen den Ver. Staaten Nordamerikas und dem Deutschen Reiche eine Art Abbruch der diplomatischen Beziehungen bevor. Auf dem etwas seltsamen Umwege über Baden geht dem genannten Blatte nämlich die Mittheilung zu, daß die Abberufung des diesseitigen Gesandten in Washington, Herrn von Eisenbecher, bevorzuziehen dürfte. Bekanntlich ist nach der Abreise des Herrn Sargent aus Berlin auch der dortige amerikanische Gesandtschaftsposten unbesetzt.

— In Köln fand am Montag der angekündigte Katholikentag statt, welcher den Zweck hatte, gegen die „Versumpfung des Kulturkampfes“ sowie gegen die Vergerung des Staats, auch den Erzbischof Melchers zurückzurufen und sich in allem und jedem Stück den klerikalen Forderungen zu unterwerfen, Protest zu erheben. Schon der in den Blättern veröffentlichte Aufruf zur Theilnahme an der Versammlung war in derart scharfen Ausdrücken abgefaßt, daß derselbe auf Grund des § 131 des Strafgesetzbuchs gerichtlich beschlagnahmt wurde; alle Zentrumsblätter, welche den Aufruf enthielten, wurden konfisziert.

— Der Ausschuß der deutschen Turnerschaft hat entsprechend einem von dem Turntage in Eisenach am 25. Juli 1883 gefaßten Beschlusse nachstehende Eingabe an den Reichstag gerichtet: 1) Bei Erfüllung der dreijährigen Dienstzeit solchen Pflanzlichen, welche bei ihrem Eintritte ein entsprechendes Maß leiblicher Durchbildung und turnerischer Fertigkeit beihätigen, auf gesetzlichem Wege bei sonstiger tüchtiger Dienstführung eine nur zjährige Dienstzeit zuzulassen, eventuell wenigstens eine dem entsprechende Beurteilung solcher Leute zur Regel zu machen. 2) Eine Abänderung des § 11 des Gesetzes über die Verpflichtung zum Kriegsdienste vom 9. Nov. 1867 dahin zu bewirken, daß bei den Prüfungen für Erlangung der Berechtigung zur einjährigen Dienstzeit neben den wissenschaftlichen Prüfungsfächern auch eine Prüfung über die körperliche Leistungsfähigkeit obligatorisch gemacht werde. Die Durchführung des letzteren Antrages wäre für eine große Anzahl junger Leute ein kräftiger Sporn, auf leibliche Uebung besser, als dies häufig der Fall ist, bedacht zu sein.

— In Pariser Blättern wird die Frage der Abreise des Papstes aus Rom fortwährend lebhaft erörtert. Im „Figaro“ erklärt „Ignotus“, der intime Beziehungen zu katholischen Kreisen und auch in neuester Zeit mit dem päpstlichen Nuntius in Paris, Czacki, sich über diese Angelegenheit unterhalten hat, daß der Papst sich sehr trübgestimmt über die nächste Zukunft ausspreche und fortwährend seinen Vertrauten sage: „Bereiten wir uns vor; noch schlimmere Tage sehen uns bevor.“ Er befragt die Kardinalen, auch die französischen Bischöfe, über die Zweckmäßigkeit der Abreise aus Rom. Fürst Bismarck schlage dem Papst vor ein Ayl in Jerusalem zu suchen. (?)

— Mit Genugthuung wird man in Deutschland eine das Verhältnis Kaiser Wilhelms zum russischen Volke kennzeichnende Stelle der russischen Wochenschrift „Glaschdanin“ lesen. Dieselbe lautet: Unter dem einfachen Namen Wil-

helm ist der Deutsche Kaiser wie ehemals Napoleon fast jedem Russen auch in den entferntesten Enden unseres ungeheuren Reiches bekannt, nur mit dem Unterschied, daß der Name Napoleon bei Jedermann verhaßt war, wie der Name Wilhelm von allen mit einem gewissen tiefaufrichtigen und warmen Tone, mit einem Gefühl herzlicher Theilnahme und Zuneigung genannt wird.

Landesnachrichten.

Altenstaig, 15. April. Wie wir bereits in letzter Nr. erwähnten, war bei der Gewerbevereinsversammlung am Donnerstag u. a. eine Petition an den Reichstag, um Kompetenz-erweiterung der Amtsgerichte, Gegenstand der Besprechung und Beschlußfassung. Diese Petition geht von dem im September 1882 in Baunzen versammelt gewesenen Congreß sächsischer Gewerbevereine aus und es lautet dieselbe im Wesentlichen: „Hoher Reichstag wolle durch Abänderung von Nr. 1 des § 23 des Gerichtsverf. Ges. für das deutsche Reich, vom 27. Jan. 1877, die Kompetenz der Amtsgerichte hochgeneigter erweitern, insbesondere in Zukunft die Amtsgerichte auch für solche Streitigkeiten über vermögensrechtliche Ansprüche, deren Gegenstand an Geld oder Gelbeswerth die Summe von 500 Mark erreicht, zuständig machen.“ — Für dieses Gesuch war maßgebend: 1) Die Absicht, den Partheien in weiterem Maße als bisher die Ersparung von Anwaltskosten zu ermöglichen durch Beschränkung des Anwaltszwanges. 2) Der Wunsch, durch Zuweisung der Prozesse über höhere vermögensrechtliche Ansprüche als 300 Mark an die mit dem Sitze wesentlich näher gelegenen Amtsgerichte, den nicht am Sitze eines Landgerichtes wohnenden Personen den durch die Prozesse erwachsenden Kosten- und Zeitaufwand zu ersparen. 3) Das Streben, die streitenden Partheien aller der günstigen Einwirkungen theilhaftig werden zu lassen, welche von den Richtern kleinerer Jurisdiktionsbezirke ausgehen, von Richtern also, die mit den vor Gericht erscheinenden Personen und ihren Verhältnissen, sowie mit den Sitten, Gebräuchen und Anschauungen der Bevölkerung des Bezirkes näher bekannt sind, bezw. sich leicht bekannt machen können, so daß sie im Stande sind, durch ihren persönlichen Einfluß mehr vermittelnd und die Prozesse mehr verhindernd zu wirken, als es den Richtern des Landgerichtes möglich ist.“

— Da es nun für den pekuniär nicht immer besonders begünstigten Handwerker, kleineren Fabrikanten und Landmann fast unmöglich ist, vermögensrechtliche Ansprüche der hohen drückenden Kosten wegen bei den Landgerichten geltend zu machen, so wäre nur zu wünschen, daß bei dem hohen Reichstag diese Petition, welche auch vom hiesigen Gewerbevereinsauschuß Namens des Vereins unterzeichnet wurde, eine erspriehliche Würdigung finden möge.

Die im „Staats-Anz.“ erschienene Königl. Verordnung, wodurch die vertagte Stände-Versammlung auf Dienstag den 22. April einberufen wird, ist aus San Remo vom 10. d. d. An diesem Tage haben beide Kammern Sitzung, die Kammer der Abgeordneten um 10 Uhr, die der Standesherrn um 1/2 12 Uhr. Sie werden indeß nur vorbereitender Natur sein.

Die Rückkehr Sr. Maj. des Königs, so melden Zeitungen, soll für die Mitte des kommenden Monats in Aussicht genommen sein, ein Tag kann noch nicht angegeben werden. Der Rückkehr wird ein viertägiger Aufenthalt am Genfer See vorausgehen.

Stuttgart. Für die Zahnradbahn Stuttgart-Degerloch ist nunmehr die Vergebung

der Bauarbeiten, welche sich auf 59,380 M. belaufen, von der Bauleitung zur Ausschreibung gelangt.

Reutlinger Alb, 12. April. In der unterhalb Gomaringen gelegenen früher Pulvermühle, jetzt Gementfabrik, wollten am Gründonnerstag Mittag zwei Männer, von denen der eine Geschäftshaber, eine Verstopfung im Rohr des Cementofens beseitigen. Da aber der Zug zu schnell wieder zu Stande kam, wurden die beiden von den ausströmenden Gasen betäubt und konnten nur noch als Leichen hervorgebracht werden.

Aus dem Kirbachthale, 9. April, schreibt man der „N. Z.“: Eine traurige Kunde geht durch unser Thal. Missionar Brodbeck von Friedrichthal in Grönland, der letzten Winter seine Heimath Döfenbach (Bradenheim) besuchte und dort wie überall mit Freuden begrüßt wurde, ist auf seiner Rückreise in der Nähe der Shetlandsinseln infolge Schiffbruchs ertrunken. Von Kopenhagen aus, wo er sich am 27. März einschiffte, sandte er seine letzten Grüße und sein Bildniß an seine Verwandten und Freunde in Döfenbach. Mit denselben lief am gleichen Tag von Königsfeld aus, wo die Schwiegermutter Brodbeck's wohnt, die obige Kunde ein. Noch warten die Gattin und zwei Kinder im eifrigen Grönland des heimkehrenden Gatten und Vaters, und es kann noch ein Monat und mehr verstreichen, bis die Nachricht vom Schicksal desselben zu ihnen bringt. Mit Brodbeck sind zahlreiche und verschiedene Gaben der Liebe, die von nah und fern für Grönland gesendet wurden, ins Meer versunken. Das gescheiterte Schiff (Alba) soll bestimmt gewesen sein, Spitz in Grönland zu holen. Brodbeck war der einzige Passagier desselben und von den 19 Personen der Mannschaft sollen 14 mit ihm in den Tod gegangen sein. Während seines Aufenthalts im Vaterlande machte Brodbeck vielfach Reisen und hielt da und dort Vorträge, wodurch er in interessanter Weise Aufschlüsse über Grönland und seine Bewohner gab.

Biberach, 15. April. Nächsten Sonntag den 20. d. M. findet auf hiesigem Friedhofe die feierliche Einweihung des Gedenksteines für die am 19. Jan. v. J. mit der „Simbria“ verunglückten Geschwister Rommer, genannt die „Schwäbischen Singvögel“, statt.

Ravensburg, 12. April. In der vorigen Nacht etwa um 12 Uhr wurde hier im Hause des Rechtsanwalts J. in der Eisenbahnstraße ein ungewöhnlich frecher Einbruch verübt, so lange in den benachbarten Wirtschaften noch Gäste verweilten. Der Dieb stieg auf einer Leiter durch das Abtrittsfenster in das von Ingenieur B. bewohnte erste Stockwerk, von wo aus er sich in den Salon begab, um daselbst den Sekretär zu erbrechen. Hierbei erwachte der Besitzer und rief den Eindringling an; dieser flüchtete sich in den Abtritt und riegelte die Thür von innen zu. B. rief nun auf die Straße

um Hilfe; ein Nachwächter sprang herbei und wollte eine Mannesperson, welche vor dem Hause gestanden war, festnehmen, was ihm aber nicht gelang. Der Fremde feuerte aus nächster Nähe einen Revolver auf den Nachwächter ab, ohne zu treffen, worauf er davon sprang und eine größere Strecke Weges verfolgt, aber nicht mehr eingeholt wurde. Während des Vorgangs vor dem Hause war es dem Einbrecher ebenfalls gelungen, durch das Abtrittsfenster wieder zu entfliehen.

Ravensburg, 13. April. In den letzten 8 Tagen haben die Fischotterjäger Schmidt 8 Ottern erlegt, worunter 5 Ottermütter mit 3 ungeborenen Jungen. Ihre Hunde haben übrigens noch weitere Baue angezeigt; es ist dies ein Beweis, wie schwer die Fischzucht mit Erfolg zu betreiben ist, denn diese Feinde verzehren eine Unzahl Fische, ja sie leeren in kurzer Zeit oft große Teiche vollständig.

Ulm, 13. April. Heute Vormittag kurz nach Abgang des Stuttgarter Zuges wurde der auf dem Bahnhofsstationierte Polizeisoldat in Kenntnis gesetzt, daß zwei sechzehnjährige Burischen je ein bis Mannheim gelöstes Fahrbiß mit einer Hundertmark-Note bezahlt hätten. Der eine derselben, ein Weispuzer-Behring war von dem Portier erkannt worden. Sofort bei den Eltern desselben angestellte Nachforschungen ergaben, daß solche von der Abreise ihres Sohnes nichts wußten und demselben auch kein Reisegeld gegeben hatten. Bei dem Andern, seiner Person nach ebenfalls ermittelten, einem Schuhmacher-Behring, verhielt es sich ebenso. Die telegraphisch in Kenntnis gesetzte Stuttgarter Kriminal-Polizei machte die beiden Auswanderungslustigen nach Ankunft des Zuges ab und nahm sie in Haft. Inzwischen hatte sich herausgestellt, daß dem Vater des Weispuzer-Behrings von letzterem sein Sparfassenbuch gestohlen und der deponierte Betrag von 327 M. von demselben auf betrügerische Weise erhoben worden war. Mangels eines Strafantrages Seitens des Bestohlenen mußte der Dieb jedoch wieder auf freien Fuß gesetzt werden, der Fehler blieb aber in Untersuchungshaft.

(Selbstmorde.) In Reutlingen hat sich am Mittwoch Abend ein Dienstknecht Namens Bertsch, früher Buchbinder, in der Schatz ertränkt. — In Tuttlingen erhängte sich eine wegen Brandstiftung in Untersuchungshaft befindliche junge Frau am Fenstergitter des Gefängnisses. Furcht vor der zu erwartenden Strafe soll dieselbe in den Tod getrieben haben.

Deutsches Reich.

Berlin. (Unterschlagung.) Samstag Nachmittag wurde ermittelt, daß aus der Kasse der Stadtvogtei 80 000 M. entwendet worden waren. Der Verdacht lenkte sich sofort auf den seit längeren Jahren als Rentanten dort angestellten Beamten O. Der Genannte war seit einigen Tagen nicht mehr im Bureau erschienen, und es wurde sofort eine Haussuchung

in seiner Wohnung vorgenommen, woselbst man noch 75 000 M. in baarem Gelde vorfand. Die Wohnung wurde sofort unter Siegel gelegt und als O. noch an demselben Tage nach Hause kam, wurde ihm von dem Vorgefallenen Kenntnis gegeben. Da gegen ihn noch kein Haftbefehl erlassen war, so stand seiner Flucht nichts im Wege. Er begab sich in einen Gasthof in der Klosterstraße, wo er sich mit einem Revolverbeschuß das Leben nahm. O., ein 32jähriger junger Mann, war nicht verheiratet und hatte einen Gehalt von monatlich 240 M. Um seinem luxuriösen Lebenswandel zu fröhnen, sah er sich gezwungen, die ihm anvertraute Kasse in Anspruch zu nehmen. Um das Defizit zu decken, fälschte er die Bücher und muß diese Manipulationen geraume Zeit fortgesetzt haben. Die Höhe der defraudierten Summe konnte in der Kürze der Zeit noch nicht festgestellt werden.

Den Kriegsinvaliden von 1870/71, welche den rechtzeitigen Meldungsstermin veräußert hatten, steht eine große Freude bevor. Der Reichskanzler hat dem Vorstande des deutschen Kriegerbundes mitgeteilt, daß bereits von Reichswegen Erhebungen angeordnet sind, und daß die Angelegenheit demnächst gesetzlich reguliert werden wird.

Bei einem Frankfurter Bankhause wurde dieser Tage ein Voos zum Verkaufe gegeben, welches bereits 1870 mit 20 000 Frs. gezogen worden ist. Es geht dem Besitzer fast soviel an Zinsen verloren, als der Gewinn selbst betragen hat.

Neustadt (Pfalz), 14. April. Die Versammlung der Nationalliberalen aus Süd- und Südwestdeutschland war sehr zahlreich besucht. Dr. Miquel (Frankfurt) wurde stürmisch begrüßt. Er sprach in langer oft durch Beifall unterbrochener Rede über die Heidelberger Erklärung in der Zoll-, Steuer- und Sozialpolitik. Er charakterisierte den Scheidungsprozeß in der alten nationalliberalen Partei und sprach sein Bedauern über die Sezession aus. Dann sprach Redner über das Heidelberger Programm: daselbe berühre nur die brennenden Fragen. In der Zoll- und Wirtschaftspolitik sei Ruhe eingetreten, die Partei acceptiere lieber das gegenwärtige System, als fortwährende Schwankungen. Redner ist ferner für Getreidezölle, für gleichen Schutz der Landwirtschaft wie der Industrie. Der steigende Wohlstand sei dem mobilen Kapital zu Gute gekommen, dort sei eine höhere Besteuerung empfehlenswerth, insbesondere für den Zucker und den Branntwein. Die Reichsministerfrage sei Nebenjache, die Entwicklung des Reichsgedankens müsse im Einklang mit den Einzelstaaten erfolgen. Dann spricht Redner über die Rechte des Parlaments und tritt für die geheime Wahl ein, bekämpft dagegen die fortschrittlichen Bestrebungen in Bezug auf das Militärwesen und die Begierde der freisinnigen Partei gegen die Sozialreform des Kanzlers. Er schließt, in der Hoffnung, daß der Nationalliberalismus und der Kanzler sich

Das Kreuz im Walde.

(Schluß.)

„Und wie geht es denn dem Kranken eigentlich?“ fragte Monbourg weiter.

„Seit vier Tagen erklärt ihn der Arzt für gerettet, das Fieber hat nachgelassen und ich habe ihm gestern mitgeteilt, bei wem er sich aufhält. Er wußte alles von seiner Mutter. Emily hat mir ein treues Andenken bewahrt und ihr Sohn war ihr einziger vertrautester Freund!“

„Also hat Lamont seine Frau doch schlecht behandelt?“

„In den ersten Jahren nicht, aber Armand sagt, daß er seit seinem achten Jahre seine Mutter beinahe nur traurig gesehen habe. Lamont liebte sie in seiner egoistischen, grausamen Weise und er war selbst auf die Vergangenheit eifersüchtig, er plagte sie auf die kleinlichste Art. Er hatte eine Art Wanderwahnstun und nirgends Ruhe und kam zuletzt auf den Gedanken, eine politische Rolle spielen zu wollen, er bot dem Kaiser Napoleon seine Dienste an.“

„Und Frau von Lamont, wo lebt sie?“ war meine Frage.

„In Deutschland, in der Stadt, wo ihr Sohn als Lieutenant in der Garnison lag,“ entgegnete Luffac. „Der Junge, welchen sein Vater nach Martinique senden wollte, kündigte diesem den Gehorsam auf und trat als Gemeiner in deutsche Dienste. Seine Mutter war auf seiner Seite und Mann und Frau lebten seit fast vier Jahren vollständig getrennt, obwohl sie sich zuweilen schrieben und Lamont einer Versöhnung gar nicht abgeneigt wäre. Er leidet aber doch an einer Art Wahnstun, welcher sich bald auf diese, bald auf jene Manie wirft. Sonst ein leidenschaftlicher Spieler, rührt er jetzt keine Karte mehr an, er hat sich nun auf die Politik geworfen und macht die absurdsten Pläne. Doch komm' nun mit mir hinüber, es wird Dich auch interessieren, Emilys Sohn kennen zu lernen.“

Natürlich war ich darauf begierig, und nachdem ich den jungen Mann gesehen, begriff ich vollkommen, daß ihn Luffac auf der Stelle erkannt hatte; ich erinnerte mich kaum, zu irgend einer Zeit eine gleiche Ähnlichkeit zwischen Vutter und Sohn gesehen zu haben, denn auch die geistigen Fähigkeiten, die rasche energische Art, welche Miß Glennor an sich hatte, war auf den jungen Mann übergegangen; auch auf mich machte er den angenehmsten Eindruck, den besten scheint er indessen auf Fräulein Marie gemacht zu haben. Eine solche Situation hat stets große Gefahren; hier waren sie doppelt groß, da Freund Luffac dem jungen Paare die Geschichte seiner Liebe ausführlich erzählt hatte. Ich konnte nicht umhin, ihn bei meinem Fortgehen noch vor den etwaigen Folgen einer solchen Pflege zu warnen.

„Glaubst Du, ich habe nicht schon daran gedacht?“ unterbrach er meinen Sermon, „damit wäre mein liebster Wunsch erfüllt, denn Marie ist mein Liebling.“

„Aber Deine Mutter und Hektor, Dein Neffe?“ entgegnete ich.

„Meine Mutter ist nicht Herrin dieses Schlosses,“ sagte Luffac mit großer Festigkeit, „sie hat ihren Wittwensitz in Sunders und ist nur zu Besuch bei mir; Hektor ist mein Erbe, so lange ich ihn dazu machen will, von seinem Betragen in dieser Angelegenheit wird auch sein Schicksal abhängen; doch ich mache schon Pläne und die jungen Leute haben noch kein Wort von Liebe mitammen gesprochen.“

„Mit dem Munde vielleicht nicht,“ sagte ich scherzend, „die Augen aber, lieber Luffac, konnten selbst in meinem Beisein nicht schweigen!“ und dann hab' ich ihm die Hand geschüttelt, habe mich zur Hochzeit eingeladen und bin nach Hause geritten. So standen die Sachen, als Sie und Ihre Landsleute, Herr Major, unsere Stadt zum zweitenmale einnahmen und behaupteten.“ —

nähern werden, mit einem Hoch auf die Sozialreform. Eckhard (Mannheim) behandelte im allgemeinen die politischen Verhältnisse. Buhl die Arbeiter-Versicherung. Schließlich wurde einstimmig eine Resolution angenommen, worin die Versammlung erklärt, der Heidelberger Erklärung beizutreten und worin den Landesparteien empfohlen wird sich der Organisation der Nationalliberalen Partei des Reiches anzuschließen.

In dem preussischen Orte Finsterwalde hat ein leichtsinniger Scherz einem hoffnungsvollen jungen Mann auf schreckliche Weise den Tod gebracht. Ein 20jähriger Kommiss begab sich, wie dem „Kottb. Anz.“ berichtet wird, am vorletzten Sonnabend auf den Boden, um Beinfamen einzumessen. Dort angelangt, wollte er seinen Mitgehilfen, die er hatte nachkommen heißen, einen Schreck dadurch einjagen, daß er sich zum Schein erhängte, jedoch so, daß die Füße auf einen Stuhl aufstiegen. Dieser Streich hat aber dem jungen Menschen das Leben gekostet, indem er wahrscheinlich vom Stuhl abgerutscht und dadurch in eine hängende Lage gekommen ist. Der Todeskampf des Unglücklichen muß ein schrecklicher gewesen sein. Er hat nicht allein den Stuhl mit den Füßen zertrümmert, sondern sich auch einen Finger durchgebissen. Als nun die Genossen auf den Boden kamen, fanden sie den Freund bereits tot.

Iserlohn. Ein etwa 10 Jahre alter Schüler des hiesigen Gymnasiums hatte schon mehrere Tage vor der Beendigung des Schuljahres einigen Mitschülern gegenüber geäußert, er werde, falls er nicht verlest werde, seinem Vater nachahmen. Dieser hatte sich unlängst das Leben genommen. Und wirklich, als der Knabe die Jenur mit dem Bemerk erhielt: „Wird nicht verlest,“ gieng er nach Hause und erschloß sich!

Ein bedauernswerther Unfall, welcher ein armes Mädchen des Verstandes beraubte, trug sich vor etwa 8 Tagen in Viegwitz zu. Die 16 Jahre alte Tochter einer dort wohnenden Frau wurde zu einer Nachbarin geschickt. In der Nähe einer Müllgrube, an welcher das Mädchen vorbeikam, sprang plötzlich ein großer Hund, welcher dort nach Knochen gesucht hatte, hervor und an dem Mädchen hinauf, ohne es aber zu beißen. Das Mädchen fiel zu Boden und kam erst nach längerer Zeit wieder zur Besinnung. Den Hinzukommenden vermochte das Mädchen auf ihre Fragen nur mit unartikulierten Lauten antworten, es blieb so lange stumm, bis man durch Einslösung von Arzneimitteln die Erschrockene beruhigt hatte. Als dann lehrte auch die Sprache wieder. Leider hat sich der Zustand des bedauernswerthen Mädchens zu einem trostlosen gestaltet. Zwar berichtet es jetzt die gewohnte Arbeit springt aber dabei bisweilen auf, spricht zusammenhangloses Zeug, lacht und tollt in der ausgelassensten Weise, so daß es gegen früher nicht zu erkennen ist.

Mez, 12. April. Der Gouverneur von Mez, General v. Schwerin, wurde gestern Abend von einem Schlaganfall betroffen und ist heute Mittag gestorben.

Ausland.

Wien, 12. April. Der Kaiser hat zur Herstellung eines zweiten Gebäudes für das deutsche Landestheater in Prag 10000 fl. aus seiner Privatschatulle gespendet.

Wien, 12. April. Der österreichisch-ungarische Viehmarktkonflikt ist beigelegt. Die Verfügung des Ministerpräsidenten Grafen Taaffe, mit welcher der bekämpfte Erlaß der niederösterreichischen Statthalterei aufgehoben wird, bereits erlossen. In der Motivierung heißt es, daß von ungarischer Seite beruhigende Aufklärungen über die Handhabung der veterinärpolizeilichen Gesetze gegeben worden, besondere Maßnahmen österreichischerseits daher nicht erforderlich seien.

Prag, 10. April. Ein Telegramm der Brager Abendblätter meldet aus Weiskirchitz bei Teplitz, daß vergangene Nacht mehrere als Gerichtsdiener verkleidete Männer in der Schweizermühle bei Teplitz den Müller aufforderten, vorgehend, sie seien als Gerichtspersonen entsendet, sämtliche Wertpapiere auszuliefern, da der Müller wegen Fälschung von Staatspapieren und als Sozialist angeklagt sei. Der Müller folgte vierzigtausend Gulden Obligationen und 200 Gulden in Baar aus, worauf die Räuber sich entfernten, nachdem sie vorher sämtliche Knechte und Mägde in die Zimmer einsperrten.

Paris. Seit kurzem produzierte sich in Paris ein junger Schlangenbändiger. Bei der Vorstellung an einem der letzten Tage nahm der Mann eine kleine Schlange und steckte deren Kopf in seinen Mund. Plötzlich sah man helles Blut daraus fließen, das Thier hatte die Zunge des Aermsten völlig durchgebissen. Trotzdem ein schnell herbeigeholter Arzt die Zunge sofort vom Gaumen ablöste, starb der Mann noch am selben Tage.

Cahors, 15. April. Bei Enthüllung der Statue Gambettas hielt Ministerpräsident Ferry die Gedächtnisrede auf Gambetta. Kriegsminister Campenon brachte die Huldigung der Armee dar: die Liebe zu Frankreich habe Gambetta in guter Stunde gelehrt, daß die französische Nation nur unter der Bedingung in der Welt mitzähle, wenn sie, zwar jederzeit bereit, die Rechte anderer zu respektieren, aber auch ihr Blut zu vergießen für die Vertheidigung und Ehre des Vaterlandes.

Wiktualienpreise

auf dem Wochenmarkt in Altenstaig am 16. April
1/2 Kilo Butter 75 Pfg.
1 Ei 4 Pfg.

Vermischtes.

(Bei Diphtheritis) und häutiger Bräune soll man nach dem Rathe des englischen Arztes Dr.

Hall, bevor ärztliche Hilfe erscheint, doppelt zusammengefaltete Flanellstreifen in heißes Wasser tauchen, dem Patienten so heiß als es ertragen wird, über den Hals schlagen und diesen Umschlag mit einem trockenen Stoff bedecken. Das Verfahren muß, so oft der Umschlag kühl wird, wiederholt werden. Ein hinlänglich großer Waschwann, in heißes Wasser getaucht und auf den Kehlkopf gelegt, soll denselben Zweck noch besser erfüllen. Dr. Hall versichert, daß dieses einfache Mittel, wenn es zeitig und beharrlich angewendet werde, zuweilen allein schon hinreicht, die gefährlichsten Symptome zu beseitigen. In der Hausmittelpraxis wird in derselben Weise oft mit gutem Erfolg auch heißes Schmalz angewendet.

(Milchertrag arbeitender Kühe.) Ein Landwirth ließ zur Probe 4 Kühe müßig im Stalle stehen, während 4 andere Kühe von gleichem Alter und gleicher Milchergiebigkeit bei gleichem Futter 4 Wochen lang täglich einen halben Tag arbeiten mußten. Die 4 Stallkühe gaben 650 Maß Milch und nahmen um 39 Pfund Fleisch zu. Die 4 Arbeitskühe gaben 616 Maß Milch und nahmen um 12 Pfund ab.

(Abhärtung.) Ueber die Frage, ob es schädlich sei, mit bloßem Kopfe zu gehen, hat schon der alte Grieche Herodot durch Vergleichung der Egyptianer und Perser entschieden. Er bemerkt, daß bei Ersteren, die den Kopf immer unbedeckt trugen, dieser Körpertheil sich in einem weit gesünderen, den äußeren Einflüssen weniger zugänglichen Zustande befände, hingegen schwach und kränkelnd bei den Persern sei, die ihn stets sorgfältig bedeckten. Hannibal und Julius Cäsar giengen beständig in bloßem Kopfe, sowohl im brennendsten Sonnenschein als im Regen, weil sie sich überzeugt hielten, daß man vom Wetter nur dann nichts zu fürchten habe, wenn man ihm Trost biete. Weder Kälte noch Regen konnten Masinissa, den König von Numidien, bewegen, sein Haupt zu bedecken. Kaiser Severus hatte seinen Kopf ebenfalls so abgehärtet, daß er im ärgsten Schneegestöber keine Bedeckung auflegte.

Die deutsche Frau.

Die deutsche Frau, wenn sie uns wird genannt,
Dann denkt man an die gute, alte Sitte,
Denkt sie sich gern in guter Kinder Mitte,
Die treu sie pflegt mit mütterlicher Hand,
Nicht auf dem Ball, nicht in den Klatschhoifiten,
Nicht, wo der gute Name wird zerschritten,
Nicht da, wo Eitelkeit regiert und Tand!
Die deutsche Frau, wenn sie uns wird genannt,
Dann denkt man an ein Herz, d'rin Gott regiert,
Das mit der Tugend Blüten ist geziert,
Das fest und treu der Pflicht sich zugewandt,
Ein Herz, das alle Leidenden und Armen
Liebreich umfaßt mit Hilfe und Erbarmen,
Ein Herz, dem echtes Mitleid ist bekannt.
Die deutsche Frau, wenn sie uns wird genannt,
Dann denkt man, wie ihr häuslich stilles Walten,
Bemüht ist, Zucht und Ordnung zu erhalten,
Wie alles Schlechte streng sie verbannt:
Dann denkt man, wie die edlen deutschen Frauen,
Wenn sie mit Gott am Gluck des Hauses bauen,
Am Gluck auch bauen für das Vaterland.

Soweit gieng die Erzählung des Barons Monbourg. Leider wurde mein Freund, der Major Korner am folgenden Morgen in eine andere Richtung abkommandiert und mußte von seinem Gastfreunde Abschied nehmen und dieser hat ihn, wenn er nach Deutschland und in die Nähe Frankfurts zurückkäme, doch nachzusehen, ob das Kreuz im Walde noch stände. Lussac hatte es vor seiner Abreise nach Frankreich noch in aller Stille dort zum Andenken an seine Liebe und Trennung aufstellen lassen und dieses Denkmal hatte die Neugierde und Forchtbegierde der ganzen Umgegend in einer Weise gereizt, wie ich dies im Anfange dieser Erzählung meinen Lesern mitgetheilt habe. Major Korner kam nach dem Friedensschluß wieder nach Deutschland und in seine frühere Garnison zurück, aber er reiste egyptisch in die Gegend von Königstein, um das Kreuz im Walde aufzusuchen, welches ich auch, allein in einem ziemlich verfallenen Zustande, vorfand. Selbstverständlich meldete er dies in einem ziemlich langen französischen Briefe, welcher ihm nicht geringe Mühe kostete, seinem früheren Gastfreunde. Die Antwort ließ lange auf sich warten und Korner dachte schon im Stillen, daß Baron Monbourg entweder durch die harten Friedensbedingungen erbittert nichts mehr von den Deutschen wissen wolle, oder daß sein Freund Lussac seine Pläne nicht habe realisiren können oder wohl am Ende der junge Lamont doch gestorben sei — als eines Tages ein großer Geldbrief unter seiner Adresse aus Frankreich ankam, den er mir sogleich mittheilte. Baron Monbourg hat ihn in seines Freundes Namen, das beiliegende Geld zu einer dauerhaften Restauration des Monuments zu gebrauchen und den Rest, denn es war eine erkleckliche Summe, unter die Armen Straßburgs zu vertheilen.

Es genügt leider nicht, um allen Menschen zu helfen, was Lussac doch so gerne möchte,“ schreibt Monbourg weiter, und da Sie damals

Interesse an dem Schicksale meines Freundes zeigten, so will ich Ihnen noch mittheilen, wie alles steht. Die Gräfin Lamont-Glenmor ist hier gewesen und hat ihren geheilten Sohn abgeholt; an ihr sind die letzten 20 Jahre trotz der großen Seelenleiden, welche sie erduldet, beinahe spurlos vorübergegangen, sie ist noch immer eine schöne Frau und Lussacs unglücklicher als je, daß er sie verloren. Trotz Madame de Lussacs Widerspruch, denn Hector hat sich gefügt, sollte aus den jungen Leuten ein Paar werden, denn sie liebten sich aus tiefster Seele und Lussac hat geschworen, daß seine Nichte eine glückliche Frau werden solle; die Frage war nur die, wie man bei dem eben ausgebrochenen Bürgerkriege Lamonts habhaft werden könne, welchen eine Mission der Internationale, der er sich, nachdem der Kaiser seine Dienste abgelehnt, gewidmet hatte, nach Paris beordert haben sollte.

Die Gräfin wandte sich nach London, von wo aus ihr Gatte seine Befehle erhalten hatte; sie bat um Auskunft über seine Adresse in Familienangelegenheiten. Es waren noch keine vierzehn Tage verflossen, als sie Antwort erhielt; derselben war die Brieftasche des Grafen nebst allen darin vorgefundenen Papieren beigelegt: Viktor Eduard, Graf v. Lamont hatte das Zeitliche geegnet, er war mit andern Mitgliedern der Kommune von den Versaillern gefangen und erschossen worden.

Emily Lamont ist nicht so geartet, daß der schreckliche unnatürliche Tod ihres Gatten nicht einen tiefen Eindruck auf sie machen sollte, aber sie wird in dem Glück ihrer Kinder neu aufleben. Natürlich ist die Hochzeit um ein Jahr verschoben, aber die jungen Leute können warten und zudem sehen sie sich öfter wieder. Lussac ist heiterer, wie in seiner heitersten Zeit, und so möchte es sich fügen,“ schloß Monbourgs Brief, daß aus einer Hochzeit . . . zwei würden.“

**Göttelfingen.
Lang- & Klobholz-
Verkauf.**



Am **Montag** den 21. April d. J. Nachmittags 2 Uhr, werden aus dem Gemeindevald 306 Stämme Lang- und Klobholz mit 282 Festmeter (worunter über die Hälfte Forchen) auf hiesigem Rathhaus verkauft, wozu Liebhaber eingeladen werden. Göttelfingen, d. 14. April 1884. Gemeinderath.

Altenstaig.
Gegen doppelte Pfandsicherheit hat

6000 M.

in einem oder mehreren Posten sofort auszuleihen
der Privat-Sparverein.

Altenstaig.
350 Mark

Pfleggeld hat gegen doppelte Pfandsicherheit auszuleihen

J. Luz jr.,
Glasermstr.
Simmersfeld.
2000 M.

Pfleggeld liegen gegen gesetzliche Sicherheit so gleich zum Ausleihen parat.
Michael Schaible jr.,
Bauer.

Bleiche-Empfehlung.

Für die rühmlichst bekannte **Rohrdorfer Naturbleiche** nehmen auch dieses Jahr wieder **Bleichgegenstände** aller Art an und sichern gute und billige Bedienung zu

die Agenten:
Carl Walz, Altenstaig.
Postagent **Hanselmann, Simmersfeld.**
Kaufm. Sackmann, Besenfeld.
Kaufmann Gutekunst, Pfalzgrafenweiler.
Kaufm. M. Weber, Neubulach.
Kaufm. Louis Hall, Teinach.

Von der Brücke bei der Wasserstufe bis in die hies. Stadt ist **eine Lotart** verloren gegangen.

Der Finder wolle dieselbe in der **Krone** in Altenstaig gegen Belohnung abgeben.

Altenstaig.
Bergmanns Thierschwefelseife bedeutend wirksamer als Thiersette, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten u. erzeugt in kürzester Frist eine reine blendendweiße Haut. Vorräthig à Stück 50 Pfg. bei **J. G. Börner.**

Altenstaig Stadt.
Wirthschafts-Empfehlung.

Einem geehrten Publikum von hier und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich die Wirthschaft des **Hrn. G. Frey** pachtweise übernommen habe und erlaube mir zum Besuche derselben höflich einzuladen.

Hochachtungsvoll!

J. Krazeise.

Ziehung bestimmt am 24. April 1884!

Stuttgarter Pferdemarkt-Loose



à 2 Mark empfiehlt und versendet gegen Nachnahme

W. Rieker.

Zu Gewinnsten sind bestimmt: Wagen-, Reit- und Arbeitspferde in größerer Anzahl und in hervorragenden Exemplaren, Equipagen und Geschirre, Reit- und Fahr-Requisiten, Jagd- und Reizeartikel. Der erste Hauptgewinn besteht aus einem Biererzug nebst Wagen und Geschirren.

Manitoba, Nordamerika.
25,000,000 Acker in dem Weizen-garten der Welt.

Prairien, Wiesen u. Waldband billig u. unter günst. Zahlungsbedingungen. Fruchtvoller u. reicher Boden, gesundes Klima, gutes Wasser. Schulen u. Kirchen überall. Eine gute Ansiedl. u. über 30,000 Deutschen. Broschüren, Landkarten u. gratis u. foo. durch d. Agenten d. **Canada-Pacific-Bahn, Warmoes Straat 108 Amsterdam.**

Altenstaig.
Schulbücher mit der neuen **Orthographie** und dauerhaft gebunden bei **W. Rieker.**

Chocoladen und Cacao's

der Kgl. Preuss. u. Kais. Oesterr. Hof-Chocol.-Fabr.: **Gebr. Stollwerck** Cöln.

20 Hof-Diplome,
21 goldene, silberne und bronzene Medaillen.

Reelle Zusammenstellung der Rohproducte. Vollendete mechanische Einrichtungen. Garantirt reine Qualität bei mässigen Preisen.

Firmen-Schilder kennzeichnen die Conditoreien, Colonial-, Delicatess- und Drogen-Geschäfte sowie Apotheken, welche **Stollwerck'sche Fabrikate** führen.

Directe Post-Dampfschiffahrt
Hamburg - Havre - Amerika.

Nach New-York jeden **Mittwoch u. Sonntag** von Hamburg und von Havre jeden **Dienstag** mit Deutschen Dampfschiffen der **Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft** August Bolten, Hamburg.

Auskunft und Ueberfahrts-Verträge bei **Wih. Rieker, Buchdruckerei-**besitzer in **Altenstaig**, und **J. Kaltenbach** in **Egenhausen.**

Altenstaig.
Baumwollenes **Strickgarn,** sowie **Hädelgarn**

empfehlen **J. Schneider.**
Schöne rheinische **Gipsferrohre** bei **Obigem.**

Altenstaig.
Empfehlung.
Musterkarte

der neuesten **Kleiderstoffe** in **Wolle & Halbwohle,** sowie in **Biß** ist stets vorräthig bei **Joh. Strobel, Modistin.**

Altenstaig.
Frisch angelommene **Mandeln, Rosinen & Zibeben,** gestoßenen **Zucker,** feinstes **Salatöl** à 60 Pfg. pr. 1/2 Str. empfehle bestens **J. G. Börner's Wittwe.**

Altenstaig.
Weiße und rothe **Bettdecken** in hübscher Auswahl billigt bei **J. G. Börner's Wittwe.**

Eine Parthie **Kleider-Reste** zu 30 Pfg. pr. Elle bei **Obiger.**

Altenstaig.
2 tüchtige **Arbeiter** finden sofort dauernde Beschäftigung bei **Johs. Schuler, Schuhmacher.**

Altenstaig.
Ein junger Mensch, welcher Lust hat, die **Beindreherei** zu erlernen, findet eine Stelle bei **Beindreher Wurster.**

Altenstaig.
Einen ordentlichen **Buchbinder-Lehrling** sucht **Fr. Großmann.**

Altenstaig.
Einen ordentlichen **jugen Menschen** nimmt in die Lehre **Dreher Bürkle.**

Pfalzgrafenweiler.
Lehrlings-Gesuch. Einen ordentlichen jungen Menschen nimmt in die Lehre **Gypsermeister Raifsch.**

Franzbranntwein mit Salz von **D. Wieland Sohn** in Dehringen, vorm. August Kallhardt in Ulm. Bewährtes Hausmittel bei **Flüssen, Kopfs-, Ohren- und Zahnschmerzen, Verrenkungen** u. c. Zu haben à 50 Pfg. per Flaschchen nebst Gebrauchsanweisung in **Altenstaig** bei **Christian Burghard.**

Frankfurter Goldkurs vom 12. April. 1884.
20-Frankenstücke . M. 16. 16-20
Englische Sovereigns 20. 35-40
Russische Imperiales 16. 72-80
Dukaten 9. 60-65
Dollar in Gold . . . 4. 19-23